

ders interessant kann ein Ortsempfänger bezeichnet werden, der den Empfang eines auf Rundfunkwellen und eines auf Langwellen arbeitenden Senders gestattet. Der Empfänger wird zu diesem Zweck von dem Händler auf die beiden Stationen geeicht, während der Rundfunkhörer zum Uebergang von einem auf den anderen Sender nur einen Schalter umzulegen braucht. Man geht auch heute immer mehr dazu über, die Umschaltung von Rundfunkwellen auf Langwellen durch einen Wellenschalter zu vermeiden, vielmehr dafür zu sorgen, daß man durch Drehen des Abstimmknopfes alle Wellen von 200 bis 2000 Meter Wellenlänge bestreichen kann.

Während der Gleichstromempfänger zu Beginn des Winters gegenüber dem Wechselstromempfänger etwas vernachlässigt war, ist das jetzt anders geworden. Die Funkindustrie hat sich der Tatsache nicht verschlossen, daß doch noch sehr viele Rundfunkteilnehmer nur über Gleichstromnetze

verfügen und daß die Umschaltung der Gleichstromnetze auf Wechselstromnetze noch lange Zeit dauern kann. Interessieren dürfte, daß das Universalproblem der Benutzung eines Geräts für Gleichstrom- und Wechselstrom-Netzanschlüsse dadurch gelöst ist, daß für Gleichstromempfänger ein besonderer Wechselstromvorsatz gebaut wird.

Wer glaubte, daß man im letzten Jahr bereits ein gewisses Endstadium in der Entwicklung der Lautsprecher erreicht hätte, sah sich in Leipzig getäuscht, denn an der Entwicklung, besonders des magnetischen Lautsprechers, ist außerordentlich rührig gearbeitet worden. Der induktordynamische Lautsprecher ist entstanden; aber auch die Antriebssysteme normaler magnetischer Lautsprecher haben manche Verbesserung erfahren, besonders in Hinsicht auf die linearen Verzerrungen. Man hat Rücksicht darauf genommen, daß der Unter den Luftspalt zwischen den Magnetpolen nur noch ganz unwesentlich beeinflusst.

Entsprechend der zunehmenden Entwicklung der elektrischen Schallplattenwiedergabe ist der Tonabnehmer weiter verbessert worden. Besonders hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß es durchaus zweckmäßig ist, jeden Tonabnehmer mit einem zugehörigen Tonarm zu versehen, weil nur so richtige Gewichtsverteilung, die nötige Stabilität und vor allem vorschriftsmäßige Nadelform zur Plattenrille sich erzielen lassen. Der erzielbare Tonfrequenzbereich ist teilweise nicht unwesentlich erweitert worden.

Vor der Beschlussfassung des Kabinetts.

Ueber die gestrige Sitzung des Reichskabinetts wurde folgende Mitteilung veröffentlicht:

Das Reichskabinetts setzte in der heute unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung seine Beratungen über die Bedungsvorlage, die Steuererhöhungen für 1931 und die Frage der Arbeitslosenversicherung fort. Die Verhandlungen sollen am Mittwoch abgeschlossen werden.

„Landespenionsverband sächsischer Gemeinden.“

Errichtung eines Zweckverbandes in Dresden. Unter der Verwaltung des Landespenionsverbandes

des sächsischer Gemeinden wird nach einer amtlichen Bekanntmachung in der „Sächsischen Staatszeitung“ ein Zweckverband mit dem Sitz in Dresden unter der Bezeichnung „Landespenionsverband sächsischer Gemeinden — Sonderkasse C.“ errichtet.

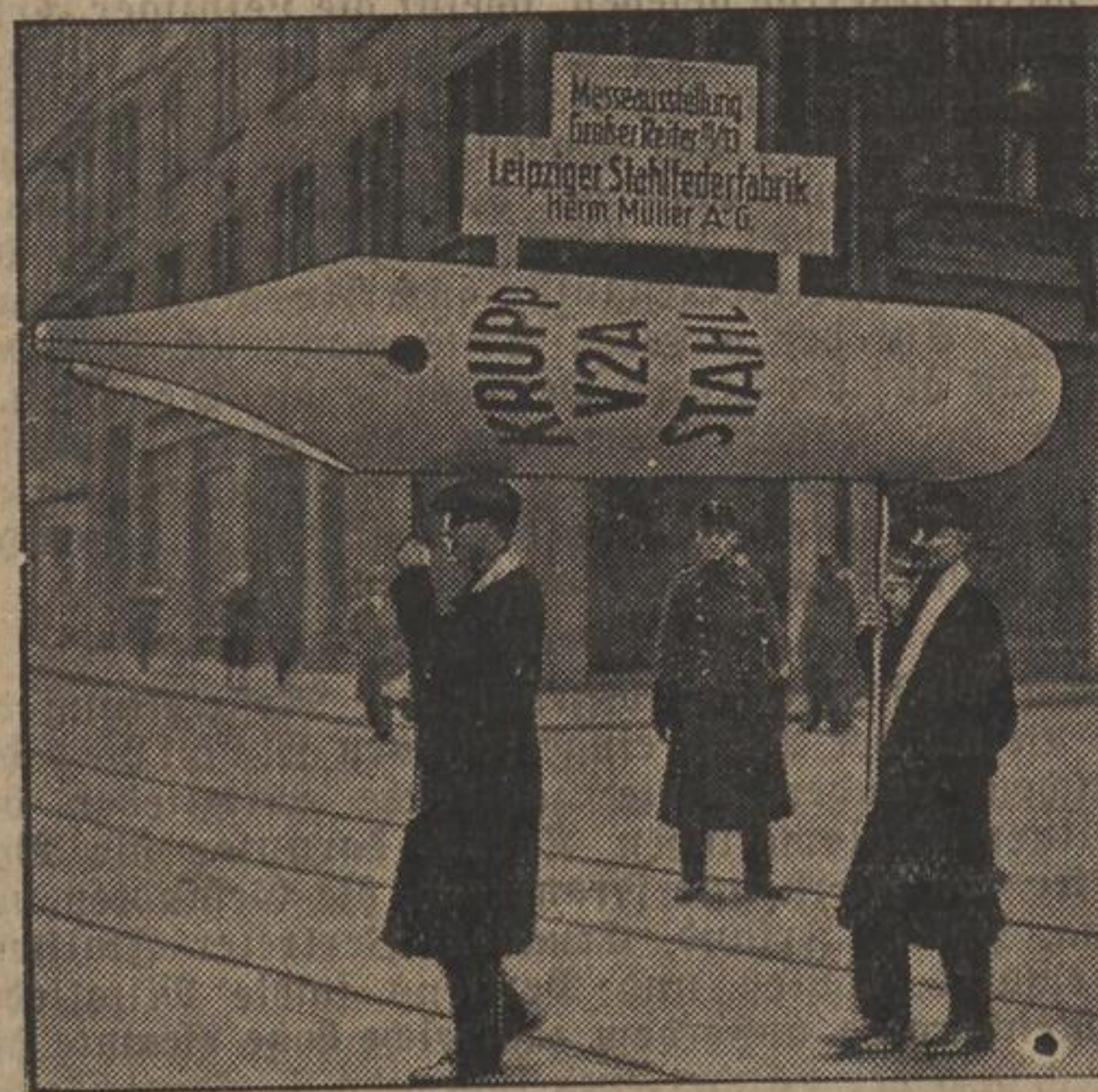
Diese Sparkasse C. betreibt mit Wirkung vom 1. April 1929 die Zusatzversicherung der Angestellten der Reichsregierung, die ihren Mitgliedern Zuschüsse zu den Renten der reichsgesetzlichen Angestelltenversicherung oder einer Ersatzkasse erstattet werden. Für die Verpflichtungen der Sonderkasse haftet nur deren eigenes Vermögen, über das getrennt Rechnung geführt wird.

Um das Schankstättengesetz.

Ein Protest der Berliner Handelskammer.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat sich in einer Eingabe an den Reichswirtschaftsminister und die Mitglieder des Reichstags gegen die unnötige Verschärfung des Schankstättengesetzes durch die bekannten Beschlüsse des Volkswirtschaftlichen Ausschusses in der ersten Lesung gewandt. Die Kammer bekämpft besonders die Einführung eines Verhältnisses zwischen Einwohner- und Schankstättenzahl und stellt fest, daß bei Annahme dieses Beschlusses künftig in Berlin bei zur Zeit 15 000 Gast- und Schankwirtschaften und rund 4 1/2 Millionen Einwohnern eine neue Konzession erst erteilt werden könnte, nachdem die Einwohnerzahl von Berlin auf 6 Millionen gestiegen sein würde.

Die Kammer bekämpft ferner das Kellerverbot für alkoholhaltige Getränke bei den öffentlichen Verkehrsanstalten und weist darauf hin, daß diese und



Meistreiben in Leipzigs Straßen. Eine Niesenstahlfeder im Kellereumzug, der sich jetzt täglich anlässlich der Frühjahrsmesse durch Leipzig bewegt.

ähnliche andere Beschlüsse des Ausschusses zu einer schweren Schädigung der unmittelbar und mittelbar Beteiligten führen würde, ohne daß eine Notwendigkeit für eine derartige Verschärfung des Schankstättengesetzes anerkannt werden könnte. Die Kammer beantragte eine entsprechende Aenderung des vorliegenden Gesetzentwurfes in den nächsten Lesungen des Ausschusses.

Forderungen des Mieterbundes.

Eine Entschliebung des Gesamtvorstandes. Am 1. und 2. März tagte in Berlin der Gesamtvorstand des Reichsbundes Deutscher Mieter, der eine Entschliebung faßte, in der es u. a. heißt:

„Der am 1. und 2. März 1930 in Berlin versammelte Gesamtvorstand des Reichsbundes Deutscher Mieter begrüßt die Verlängerung der Mieterschutzgesetzgebung, ohne damit jedoch die in den Jahren 1926 und 1928 beschlossenen Verschlechterungen dieser Gesetzgebung irgendwie als berechtigt anzuerkennen. Gleichzeitig gibt der Gesamtvorstand seinem lebhaften Befremden darüber Ausdruck, daß die Reichstagsmehrheit dem einmütigen Beschlusse sämtlicher Landesregierungen, die Verlängerung bis zum 30. Juni 1932 auszusprechen, nicht zugestimmt, sondern die Verlängerung nur bis zum 30. Juni 1931 beschlossen hat.“

Politischer Mord in Paris?

Ein serbischer Kommunistenfindling ermordet.

Der angebliche südslawische Journalist Berner wurde am Montag in Paris ermordet. Die Polizei sieht sich bei der Untersuchung des Mordes bisher einem undurchdringlichen Dunkel gegenüber. Ueber die Persönlichkeit des Ermordeten ist nichts Näheres zu erfahren, da Berner nicht der französischen Sprache mächtig war und während seines dreimonatigen Aufenthalts in Paris weder polizeilich gemeldet war, noch sich bei der Gesandtschaft seines Landes vorgestellt hat. Die Polizei ist daher lediglich auf die Hinterlassenschaft des Ermordeten angewiesen.

Aus zahlreichen kommunistischen Zeitungen, gefälschten Personalausweisen usw. glaubt sie den Schluss ziehen zu können, daß Berner im Auftrage serbischer Kommunisten in Paris tätig war und von zwei serbischen Nationalisten getötet worden ist.

Leipziger Waffendiebstahl aufgeklärt.

Die gestohlenen Waffen vom Lagerverwalter verkauft.

Der Leipziger Waffendiebstahl hat seine Aufklärung gefunden, wozu wir noch folgende Einzelheiten erfahren:

Etwa Ende Januar hat der Tarifangestellte Pestner, der bei der Lagerverwaltung der Reichswehr beschäftigt war, auf dem Büro der sächsischen Arbeiterwehr die Waffen dem Stadtverordneten Hofmann zum Kauf angeboten. Als Preis wurden von Pestner 2000 Reichsmark gefordert. Hofmann vermittelte eine Bekanntschaft zwischen Pestner und einem Mitglied der kommunistischen Partei, Ernst Döring, der die Verhandlungen geführt hat. Die Waffen sind dann am Abend des 22. Februar mittels eines Lastkraftwagens

Das vertauschte Ich

Roman von Hermann Hilgendorf
Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.
Nachdruck verboten.

29. Fortsetzung.

Hölle, was passierte in dem Raum? War Aram darin? Wurde der gemordet? Waren das die Feinde, die Aram zuerst verfolgt hatten? Vor denen er geflohen war? Denen er entronnen zu sein glaubte...?

Woheln? ... Kein Zweifel... Der Laut wurde immer deutlicher...

Westmann warf seine breiten Schultern gegen die Tür... einmal... zweimal... Krach!

Westmann fiel mit der berstenden Tür ins Zimmer. Er stolperte über einen Mann, der am Boden lag.

Mit dem Kopf unter dem Tisch... Varry!

Es war Varry... röhelnd!

Woheln?!

Mit Mühe zog Westmann Varry auf einen Stuhl. Keine Wunde... keine Verletzung... Aber was war mit ihm...?

Und dann... fast hätte Westmann gelacht! Jetzt erkannte er es... Varry schlief... schnarchte... stöhnte... im Schlaf... im schweren Traum... Aber dann wurde Westmanns Gesicht wieder ernst. Varry schlief wohl. Es war ein betäubender Schlaf! Schlafmittel...!

Westmann roch an einem Weinglas auf dem Tisch... Opium!

„Man wollte ihn unschädlich machen für eine Weile... bis... bis...“

Ja, der Genter... ich glaube, der eigentliche Kampf gegen mich beginnt jetzt. Aber wer sind die Feinde... Wer? Wer?... fragte sich Westmann.

Er ließ Varry auf dem Stuhl. Wachte der schlafen... Westmann ging zurück. Seinen Revolver in der Faust. Dachte an den Feind mit der schwarzen Farbe... Krrrr... rrrr... rrrr

Das Telephon raste, als Westmann sein Arbeitszimmer betrat.

„Hier Aram!“ rief Westmann in den Apparat.

„Hier auch Aram!“ kam die Stimme des echten Aram.

„Behalten Sie zur Hölle und behalten Sie die Maske Benno Arams!“ rief Aram von irgendwoher in den Apparat.

„Vernel! Es beginnt jetzt gerade interessant zu werden. Wenn es Sie interessiert, jemand hat jetzt gerade Varry

aus dem Weg geräumt...“ rief Westmann in das Telephon.

Ein häßlicher Fluch scholl Westmann aus dem Apparat entgegen.

Und dann hörte Westmann, was Aram wollte... Geld! Westmann sollte ihm alles Geld bringen, was im Geldschrank wäre. Er wollte das Land verlassen. Noch diese Nacht. Mit einem falschen Paß...

„Bringen Sie es mir sofort. Ich habe diese Hölle satt! Ich mache Schluss...“

„Bleiben Sie Aram, bis Sie am Galgen enden...“

„Danke! Nach Ihnen!“ höhnte Westmann.

Wieder ein Fluch als Antwort.

„Bekomm ich nun das Geld oder nicht?“

„Natürlich, wohin soll ich es Ihnen bringen?“

„Zu Madame Angele.“

„Wo ist das?“

„Es ist das einzige Lokal, wo ich vor der Polizei sicher bin. Man weiß nicht, daß ich dort verkehre. Sind genug Hinterausgänge. Das Weib ist verschwiegen!“

„Gut, Aram, in einer Stunde bringe ich Ihnen das Geld!“

Der Hörer klappte ins Gestell.

Und wieder hörte Westmann in dieser Minute schlechende Schritte im Nebenraum. Er war mit wenigen Sähen im anderen Zimmer. Aber wieder war kein Mensch zu sehen.

Das Zimmer war leer.

„Ich habe nicht Lust, gegen Gespenster zu kämpfen!“

höhnte Westmann und zum ersten Male während des ganzen Abenteuers begann eine würgende Angst seine Kehle zu drücken.

20. Kapitel.

Ein junger Herr im Smoting.

Alengste schienen von den schweren, schwarzen Vorhängen auszugehen. Einen Augenblick waren es für Inge drohende, dunkle Wolken, die auf sie zuzusiegen schienen, um sie zu erdrücken.

Mit fast krampfartigen Bewegungen schlug Inge die Vorhänge ihres Schlafzimmers zurück.

Anten brauste die Straße.

Autos knatterten... bellten... Elektrische Bahnen klingelten wütend, herrlich, grob... marren Flammenblitze... entglitten wie leuchtende Schiffe in die Ferne...

Menschen gingen... unwirlich... fern... wie Puppen, die von unsichtbaren Drähten bewegt wurden...

Das gewohnte Bild. Und doch so fremd heute wie nie... Alles war anders. Alles war tot... fremd... voll eines gespenstlichen unwirklichen Lebens... Inge starrte auf die fremde Straße...

Sie schien drohend... höhnisch... „I War voll Spott und Hohngelächter!“

„Liebel Liebel Liebel!“ Näßte ein Auto.

„Lügel Lügel Lügel!“ Klingelte eine heranrasende Elektrische.

Ein wahnsinniges Hohngelächter sprang hinter Inge auf. Es betäubte sie... ließ sie erzittern...

Waren Dämonen losgelassen?

Dann aber erkannte Inge das Hohngelächter...

Es war das rasende Geklingel des Telephons neben ihrem Bett.

Und jetzt war Inge wieder kalt, beherrschte nichts sehend, fühlend, als das eine Ziel!

Rache!

Gemühtung für die Scham ihres verwundeten Herzens.

„Bittet hier Inge von Grabow!“

„Verständlich?“

„Ja!“

„Der Beamter des Argus! Der Beobachtete hat sein Palais verlassen. Wir folgten ihm. Er befindet sich zurzeit in einer kleinen Bar. Er wird von uns weiter beobachtet. Wir werden Ihnen weitere Berichte zukommen lassen...“

Die Stimme schwieg.

Dann Inge:

„Wie heißt die Bar? Wo liegt sie?“

„Die Bar heißt Madame Angele. Sie liegt in der Kurfürsten-Allee. Kein sehr fettes Lokal...“

„Danke!“

Inge hing an. Kurz, gefast... Ihr Entschluß stand fest. Sie glaubte... dort würde sich Aram mit Silbergard treffen. Kein Zweifel...!

Wieder ratterte das Telephon.

Fast unwillig nahm sie den Hörer ab.

„Was ist?“

„Gnädiges Fräulein, hier noch einmal Argus. Es ist gegen meine Vorschrift, was ich jetzt tue... Aber ich muß Sie warnen! Am Gottes Willen, kommen Sie nicht hierher! Sie können dieses Lokal nicht betreten... Man würde... Sie würden... Kurz es ist nichts für eine Dame... Niemand könnte Sie schützen! Selbst wie nicht...! Die Bar hat einen ablen Ruf!“

„Sie hätten besser getan, sich an Ihre Vorschriften zu halten!“ sagte Inge. Sie hängte kurz ab.

„Jetzt muß ich handeln“, dachte Inge. Sie drehte die sämtlichen Lichter der Frone an. Brillenweißes Licht troff von der Decke. Der Spiegel zeigte ein marmorblaues, eisenhartes Gesicht.

Inge griff zu einer Schere. Der knirschende Laut des Metalls ließ sie zusammenzucken.

Keine Sentimentalitäten!

(Fortsetzung folgt.)